

### **Jüdischer Buchbesitz als Raubgut**

Zweites Hannoversches Symposium

Ein gemeinsames Projekt der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Hannover, 10. bis 11. Mai 2005

Mit dem Machtantritt Hitlers und dem Sieg der Nationalsozialisten begann die systematische Verfolgung und Vernichtung jener Personengruppen, welche sich gegen den Nationalsozialismus stellten oder von diesem zu „Gegnern“ erklärt wurden. In besonderem Maße betraf dies die jüdische Bevölkerung, zunächst im Deutschen Reich, später in ganz Europa.

„Folgerichtig“ war es aus Sicht der Nationalsozialisten, sich das Eigentum ihrer Gegner „anzueignen“. Bibliotheken wurden zum „Gegnerstudium“ beschlagnahmt, in Einrichtungen wie dem Institut zur Erforschung der Judenfrage (IEJ) in Frankfurt am Main oder so genannten Logen-Museen konzentriert. Abertausende jüdische Familien verloren mit ihrem Hab und Gut ihre Bücher, später oft auch ihr Leben. Die Bemühungen der westlichen Alliierten, den Raub der Bücher nach Kriegsende soweit wie möglich rückgängig zu machen, mündeten in die Restitution von mehreren Millionen Büchern. Bis heute aber ist das Schicksal vieler Bücher und damit oft auch das Schicksal jener Menschen, denen die Bücher gehörten, ungeklärt.

Mit Verabschiedung der „Washingtoner Grundsätze“ im Dezember 1998, als der Kunstraub der Nationalsozialisten erneut auf die Tagesordnung der Geschichtsforschung gesetzt wurde, rückte auch der Raub der Bücher wieder in das Blickfeld von Bibliothekaren, Historikern, Journalisten. Die „Gemeinsame Erklärung“ von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden vom Dezember 1999 verpflichtete dann nicht nur Museen und Archive, sondern auch Bibliotheken, nach weiterem NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut zu suchen. In Reaktion darauf veranstaltete die Niedersächsische Landesbibliothek im November 2002 gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landtag ein erstes, eintägiges Symposium. Veranstaltungen in Wien (April 2003), Weimar (September 2003), Leipzig (März 2004), Berlin (September 2004) und Düsseldorf (März 2005) folgten. Diese machten deutlich, dass sich deutsche Bibliotheken zunehmend dem unbequemen Thema stellen, aber auch, dass es Zeit ist, bisherige Forschungsergebnisse zu bündeln, den nationalen und internationalen Austausch zu intensivieren, weitere Bibliotheken zur Überprüfung ihrer Bestände anzuregen.

Am 10. und 11. Mai 2005 fand deshalb mit Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien das Zweite Hannoversche Symposium „Jüdischer Buchbesitz als Raubgut“ statt. Über 120 Bibliothekare, Historiker, Philosophen und Vertreter anderer Geisteswissenschaften folgten der Einladung der Veranstalter, der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, nach Hannover. Dreißig zu vier thematischen Blöcken zusammengefasste Beiträge standen auf dem Programm. Das äußerst kompakte Programm, welches von Referentinnen und Referenten aus neun Ländern (Argentinien, Deutschland, Israel, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, Russland, USA) bestritten wurde, ermöglichte die Umsetzung jener Ziele, welche im Vorfeld des Symposiums formuliert worden waren: den internationalen Austausch, die Koordination der Suche nach geraubtem Kulturgut im

Sinne der „Washingtoner Grundsätze“ sowie eine Rechenschaft darüber, wo gerade deutsche Bibliotheken sieben Jahre nach der „Washingtoner Konferenz“ stehen.

Zwei Vorträge zur Bedeutung von Buch und Schrift in der jüdischen Tradition und zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zerstörung der Bücher eröffneten das Symposium. Sie weiteten den Blick für die philosophische und moralische Dimension des im Weiteren zu diskutierenden Gegenstandes. Seit der Zerstörung des Zweiten Tempels – so *Liliana Ruth Feierstein* (Buenos Aires, z.Zt. Düsseldorf) – ist die jüdische Kultur um eine Landschaft aus Büchern gebaut. Und weiter: „Jews are the only people that when they pick up a book that has fallen to the floor kiss it!“ Diese besondere Beziehung der jüdischen Kultur zu Büchern bildet die Folie für jene bemerkenswerte Aktion, die das „American Jewish Joint Distribution Committee“ gemeinsam mit der US-Armee 1946 startete: die Veröffentlichung der Bände des Talmud und der Gebetsbücher in Deutschland für sich in Deutschland aufhaltende Juden. Letztlich wurden die Bücher nicht in Deutschland verteilt. Dafür aber erreichten sie nach der Darstellung von *Liliana Furman* (Buenos Aires, z.Zt. Freiburg) und Liliana Ruth Feierstein von Deutschland aus Juden in aller Welt: als Brücke aus Papier und als jüdische Antwort auf die Zerstörung.

Die folgenden Beiträge zum Raub der Bücher in Deutschland und im europäischen Ausland führten das erschreckende, ganz Europa umfassende Ausmaß des Bücherraubes vor Augen. Es reichte von Paris und Amsterdam im Westen bis Smolensk und Kiew im Osten, von Tallinn und Riga im Norden bis Rom und Thessaloniki im Süden. Dabei wurden Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in den Raubzügen in West- und Osteuropa offenkundig. Die sprichwörtliche „Banalität des Bösen“ trat ebenso zutage, wie die ständige Konkurrenz der einzelnen Rauborganisationen. So wurde die Bibliothek der Großen Synagoge in Warschau, über welche *Andrzej Mężyński* (Warschau) sprach, ebenso nach Berlin in die Zentralbibliothek des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) abtransportiert, wie die Bibliothek des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars oder die der Hamburger Jüdischen Gemeinde. Von besonders umfangreichen Zerstörungen aber waren vor allem osteuropäische Bibliotheken betroffen.

Mehrere Beiträge ließen hinter den Bücherschicksalen die Schicksale ihrer Eigentümer aufscheinen. Die genaue Beschreibung der geraubten Bibliotheken machte nicht nur die Haltung der Bücherräuber deutlich, die von Gedankenlosigkeit bis Skrupellosigkeit reichte. Sie unterstrich den immensen Beitrag, den die jüdische Kultur zur europäischen Kultur beigetragen hat, und machte bewusst, in welchem entsetzlichen Maße diese Kultur missbraucht, zerstreut, zerstört werden sollte und zu bedeutenden Teilen auch wurde. Der Verlust, den sich Deutschland selbst mit der Vertreibung und Vernichtung der Juden zufügte, bleibt irreparabel.

*Christina Köstner* (Wien) widmete ihren Beitrag dem Belgrader Verleger Geca Kon, der als jüdischer Serbe und Gegner der Nationalsozialisten ermordet und dessen Verlag arisiert wurde. *Sem C. Sutter* (Chicago) verband die Darstellung der Raubzüge des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg (ERR) in Frankreich mit ausführlichen Informationen zur Bibliothek der Alliance Israélite Universelle, zu den Bibliotheken des international renommierten Bibliophilen Hans Fürstenberg und der Journalistin und Menschenrechtlerin Louise Weiss. Sein Beitrag verdeutlichte, wie viele verschiedene Organisationen und Personen, teils mittelbar, teils unmittelbar in den Bücherraub involviert waren, von diesem Kenntnis hatten oder zu dessen Nutznießern wurden. Wilhelm Keitel gehörte als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ebenso dazu, wie Franz Xaver Schwarz, Reichsschatzmeister der NSDAP, Wilhelm Grau, ab 1940 Leiter des von Alfred Rosenberg gegründeten IEJ in Frankfurt am Main oder Otto Abetz, ab August 1940 Botschafter in Frankreich. Die noch immer gepflegte Legende, es hätte nur einige wenige Täter gegeben, während das Gros von all den Taten der Nationalsozialisten keine Kenntnis hatte, lässt sich für den Bücherraub ebenso wenig aufrechterhalten, wie für andere Ereignisse der Jahre 1933/1945.

Zahlreiche Personen traf die Verfolgung der Nationalsozialisten gleich aus mehreren Gründen: so auch Magnus Hirschfeld, Jude, Sozialdemokrat und schwul. *Ralf Dose* (Berlin) referierte in seinem gemeinsam mit *Rainer Herrn* (Berlin) vorbereiteten Beitrag über Bibliothek und Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin. Bereits im Sommer 1932, nach Absetzung der sozialdemokratischen preußischen Regierung, hatte man versucht, dem Institut die Gemeinnützigkeit abzuspreehen. Die Nationalsozialisten vollendeten dieses Verfahren, konstruierten eine beträchtliche Steuerschuld und ließen – nach ihrer Lesart rechtmäßig – das Stiftungsvermögen des Institutes einziehen. Haussuchungen und Plünderungen im Vorfeld der Berliner Bücherverbrennung folgten. Um maximalen Gewinn aus der Beschlagnahmung jener Kulturgüter zu ziehen, die sie für sich als wertlos ansahen, schlugen die Nationalsozialisten Hirschfeld, der bereits seit 1930 im Ausland lebte, den Rückkauf seiner eigenen wissenschaftlichen Sammlung vor.

Was bei Sem C. Sutter erwähnt und in dem Beitrag von *Dario Tedeschi* (Rom) genauer ausgeführt wurde: der Weg der zunächst vom ERR in Frankreich bzw. Italien geraubten Bücher nach Ratibor (heute Racibórz, Polen) und in andere Orte Schlesiens, wo sie von den vorrückenden Truppen der Sowjetarmee erneut beschlagnahmt und weiter nach Osten verbracht wurden, fand seine Fortsetzung in dem Beitrag von *Patricia K. Grimsted* (Cambridge). Seit Jahren spezialisiert auf Untersuchungen zum Bücherraub des ERR und des RSHA, insbesondere auf deren Verbringung nach Osten, berichtete Patricia K. Grimsted von 54 Wagons mit Büchern, welche aus Schlesien nach Minsk, in die Hauptstadt der damaligen Weißrussischen Sowjetrepublik verbracht wurden. Bei ihren Recherchen in Minsk stieß sie auf Bücherstempel und Widmungen, die die Herkunft dieser Bücher aus dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam), aus den Privatbibliotheken von Frederich Adler oder Léon Blum belegen.

*Paul Gerhard Dannhauer* und *Stephan Kellner* (München) verdeutlichten in ihrem Beitrag zu Hermann Gerstner, dass neben den ideologisch entsprechend geschulten und eingestellten Vertretern des RSHA und des ERR auch „normale“ Bibliothekare in den Bücherraub involviert waren. Gerstner, ein äußerst produktiver, wenn auch nicht unbedingt anspruchsvoller Schriftsteller, hatte sich zwecks Existenzsicherung zum Bibliothekar ausbilden lassen und war nach seiner Einberufung zum Wehrdienst zunächst im Bibliothekschutz in Paris, ab Februar 1942 als Leiter der Haupttheeresbücherei in Belgrad tätig. Er war in Belgrad unmittelbar an Arisierungen beteiligt, sorgte dafür, dass ca. 600 Titel des Geca Kon Verlages in die Bayerische Staatsbibliothek gelangten.

Auf die untereinander konkurrierenden Interessen der nationalsozialistischen Bücherräuber ging *Werner Schroeder* (Oldenburg) ein. Sein Beitrag zur Beschlagnahme und dem Verbleib jüdischer Bibliotheken nach den Novemberpogromen rückte noch einmal ins Bewusstsein, dass es zuallererst deutsche Juden waren, die dem Bücherraub zum Opfer fielen. Eine Art Arbeitsteilung kristallisierte sich heraus. Während die Schließung des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main, des bereits erwähnten Instituts für Sexualforschung in Berlin, die Durchsuchung der Wohnung von Lutz Lask, Redakteur der kommunistischen Zeitung „Die rote Fahne“, sowie damit einhergehende Beschlagnahmungen vor allem durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) vorgenommen wurden, konzentrierte sich der Sicherheitsdienst der SS (SD) von Beginn an auf die Auswertung der beschlagnahmten Materialien. Dies mündete in den Aufbau von vier „Gegnerbibliotheken“ beim RSHA. Alfred Rosenberg aber, Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP und – abgeleitet davon – Initiator der Hohen Schule, als deren erste Abteilung 1941 die IEJ gegründet wurde, konnte sich in keiner seiner Funktionen gegen das RSHA durchsetzen.

*Dov Schidorsky* (Jerusalem) machte in seinem Beitrag deutlich, dass es nicht nur die westlichen Alliierten waren, die sich noch vor Kriegsende mit dem Schicksal der geraubten und geplünderten jüdischen Bibliotheken befassten. Bereits 1942, anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Jewish National and University Library, rief der Professor der Jüdischen Philosophie Hugo Bergmann zu Organisationsmaßnahmen für eine Rettungsaktion der von den Nazis konfiszierten Bücher auf. Drei Jahre später entstand die „Commission for

the Jewish Libraries Recovered in Europe“. Entstehung und Tätigkeit der Kommission, in deren Ergebnis bis Mitte der sechziger Jahre mehr als eine halbe Million jüdischer Bücher nach Jerusalem gelangten, stehen in engstem Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen, welche unter den Juden nach Hitlerfaschismus, Massenvertreibung und -mord stattfanden. Die Kernfrage bestand darin, ob es nach den Ereignissen der Jahre 1933/1945 noch ein jüdisches Leben außerhalb Palästinas, bzw. ab 1948 außerhalb Israels, und insbesondere in Deutschland geben könne. Jene, welche dies für ausgeschlossen hielten, sahen in der Gewinnung möglichst vieler herren- und erbenloser Bücher für Jerusalem die einzige Möglichkeit, der jüdischen Kultur ein Überleben zu sichern.

Den seltenen Fall der erfolgreichen Rückkehr einer zunächst beschlagnahmten jüdischen Bibliothek stellte *Alice Jankowski* (Hamburg) vor. Die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg war im November 1938 von der SS konfisziert und im Sommer 1939 in die Bibliothek des RSHA nach Berlin verbracht worden. Von hier wurde sie jedoch 1943 an die Bibliothek der Hansestadt Hamburg übergeben und gegen Kriegsende zum Schutz vor den Luftangriffen der Alliierten in die Nähe von Dresden ausgelagert. Nach jahrelangen Bemühungen der jüdischen Gemeinde Hamburg und jüdischer Organisationen gelangte sie aus der DDR zurück nach Hamburg.

Gleich zwei Beiträge berührten das Schicksal der Bücher des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars. *Nawojka Cieślińska-Lobkowicz* (Warschau) ging vor allem auf die Auslagerungsgeschichte dieser Sammlung ein. Ein Teil der Leon Vita Saraval Sammlung wurde als Bestandteil der Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars gegen Kriegsende in Glatz (heute Kłodzko) in Schlesien (heute Polen) entdeckt und befindet sich nun im Jüdischen Historischen Institut Warschau. Ein zweiter Teil gelangte – auf bis heute nicht rekonstruiertem Wege – in die Nationalgalerie Prag und wurde im Dezember 2005 in Prag an den polnischen Staatspräsidenten übergeben. Ein dritter Teil wurde in gemeinsamer Anstrengung des „The Research Project on Art & Archives, Inc.“ und der Russischen Staatsbibliothek für Ausländische Literatur Margarita Rudomino in verschiedenen russischen Einrichtungen identifiziert und in einem gedruckten sowie im Internet verfügbaren Katalog öffentlich zugänglich gemacht.

*Ekaterina J. Geniewa* (Moskau), Generaldirektorin der genannten Russischen Staatsbibliothek für Ausländische Literatur, erinnerte daran, dass sich in den Tagen des Symposiums das Ende des Zweiten Weltkrieges zum sechzigsten Mal jährt, dass erst im Januar dieses Jahres der sechzigste Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz begangen wurde. Sie rief damit den historischen wie den aktuellen Kontext ins Bewusstsein, in dem sich der Raub der Bücher sowie das aktuelle Symposium bewegten. Bezugnehmend auf die Washingtoner Grundsätze, denen sich Russland verpflichtet fühle, verdeutlichte sie nicht nur, dass während der Sowjetzeit die Existenz verbrachter jüdischer Bibliotheken – ebenso wie die deutscher Bibliotheken – in der UdSSR verschwiegen oder geheimgehalten wurde. Ein im Dezember 2001 unterzeichnetes Abkommen zwischen dem vormaligen Minister für Kultur der Russischen Föderation, Michael E. Schwydkoy, und Ronald S. Lauder, Vizepräsident des „World Jewish Congress“ und Chairman des „The Research Project on Art & Archives, Inc.“ habe das internationale Forschungsprojekt „Heritage Revealed“ möglich gemacht. Als Ergebnis des Projektes liegt der bereits erwähnte Katalog zu den Materialien des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars vor. Ein in Vorbereitung befindlicher weiterer Katalog wird u. a. Auskunft über Manuskripte und Archivalien der Wiener Jüdischen Gemeinde in Russland geben.

Der zweite Symposiumstag war der aktuellen Suche nach den Büchern und dem Umgang mit den geraubten Büchern heute gewidmet. Dabei teilten sich die Vorträge zu dem ersten Themenkomplex, der Fülle des zu Berichtenden folgend, in zwei Gruppen. Den Auftakt zu beiden Gruppen bildete die Auswertung einer Fragebogenaktion. Im Sommer 2004 erreichte deutsche öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken ein Fragebogen zum Thema „Jüdischer Buchbesitz als Raubgut.“ Die Bibliotheksverbände DBV (Deutscher Bibliotheksverband) und BID (Bibliothek & Information Deutschland) fragten ihre Mitglieder nach dem Informationsstand, nach Voraussetzungen und Bedingungen für Provenienzrecherchen in den jeweiligen

Institutionen, nach Ergebnissen und Problemen bei der Umsetzung des politischen Auftrags zur Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern. Von knapp 600 angefragten Bibliotheken reagierten 68 auf die Fragebogenaktion, darunter jene, die mit Beiträgen auf dem Symposium vertreten waren. Andere hatten andernorts zu früheren Zeitpunkten Ergebnisse ihrer Recherchen vorgestellt und öffentlich gemacht.

Es fiel jedoch auf, dass ein Teil jener Institutionen, die aktiv und erfolgreich in ihren Beständen nach geraubten und bisher nicht restituierten Büchern suchten, auf die Fragebogenaktion nicht reagiert hatten, dass zahlreiche andere sich – begründet oder ungerechtfertigt – nicht angesprochen fühlten. In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass es angesichts der Komplexität des Themas, der bereits verstrichenen Zeitspanne, der oft komplizierten Aktenlage, mehr als notwendig ist, sich besser zu vernetzen. Klar wurde außerdem, dass sich die mit dem Thema befassten gleichsam gegen den Strom bewegen. Während die Entwicklungen der jüngsten Zeit gerade auch im Bibliothekswesen auf Schnelligkeit, Technisierung, leicht erkenn- und vermittelbare Ergebnisse und Enthistorisierung hinwirkten, fordere die Befassung mit dem Thema genau das Gegenteil: eine durch die Forschungslage bedingte Langsamkeit, eine schnelle Ergebnisse verhindernde Gründlichkeit, einen ausgesprochen langen Atem.

Dass die Gruppe der Forscherinnen und Forscher, die diesen Prinzipien folgen, dennoch wächst, zeigten die folgenden Beiträge. *Evelyn Adunka* (Wien), Autorin des 2002 erschienenen Standardwerkes „Der Raub der Bücher“ stellte neue Erkenntnisse aus Österreich vor. Anders als noch 2001/2002 ist nicht nur die Wiener Stadt- und Landesbibliothek, sondern sind auch die beiden anderen großen Wiener Bibliotheken, die Österreichische Nationalbibliothek und die Universitätsbibliothek Wien, mit Provenienzrecherchen befasst. Und es gibt neue Erkenntnisse zur Rolle Österreichischer Institutionen beim nationalsozialistischen Bücherraub sowie Ansatzpunkte, wo sich heute noch Bücher in Österreich befinden könnten. Dies betrifft u. a. das Völkerkundemuseum Wien, die Museumsbibliothek und die Stadtbibliothek Klagenfurt und andere Kärntner Einrichtungen, in denen man allerdings – nach Einschätzung der Vortragenden – bisher wenig Interesse an der Aufarbeitung des Themas zeigt.

Noch zwei weitere Beiträge hatten Österreich im Blick. *Grit Nitzsche* (Großhain) referierte über die Bücherverwertungsstelle Wien, die am 1. September 1939 vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gegründet worden war, um beschlagnahmte jüdische und „bewegungsfeindliche“ Bücher zu sammeln und deren weiteres Schicksal zu bestimmen. Ca. 644.000 Bücher wurden nach überlieferten Statistiken über die Bücherverwertungsstelle weiterverteilt oder – dies ist eine weitere Facette des nationalsozialistischen Bücherraubs – makuliert. *Oliver Matuschek* (Wolfenbüttel) stellte anhand des Verkaufs der Sammlungen von Stefan Zweig und Sigmund Freud, denen es beiden rechtzeitig gelang, Österreich zu verlassen, dar, wie selbst in Fällen, wo Beschlagnahmungen ausblieben, einzelne Personen und der Staat von Verkäufen und „Schenkungen“ profitierten. Veräußerer beider Sammlungen war Heinrich Hinterberger, ein junger, aufstrebender Wiener Antiquar, der in beiden Verkäufen die Chance sah, die Bedeutung seines jungen Unternehmens zu steigern.

Dass Nutznießer der letztlich erzwungenen Verkäufe u. a. auch eine US-amerikanische Institution, das New York State Psychiatric Institute, war, verdeutlicht die moralischen Schwierigkeiten, in der sich Wissenschaftswelt und Öffentlichkeit außerhalb des Einflussbereiches Hitlers nach dessen Machtantritt befanden. Boykottierten oder ignorierten sie derartige Verkäufe, nahmen sie u. a. die Vernichtung derartiger Kulturgüter in Kauf; reagierte sie auf diese, setzen sie sich ihrerseits dem Vorwurf der Bereicherung aus.

Der Beitrag von *Ewa Mork* (Oslo) rückte ins Blickfeld, dass auch in Norwegen alle Juden ihren Besitz an den Staat verloren. Nach ersten Wiedergutmachungen in der Nachkriegszeit rückte das Thema 1995 erneut ins Bewusstsein. Die Regierung beschloss 1997, ein Jahr vor der Washingtoner Konferenz, sich erneut der Problematik zu stellen. Ein Ergebnis dieser Entscheidung war im Februar 2002 die Gründung des „Centre for Studies of Holocaust and Religious Minorities in Norway“, welches zum August 2006 eine Dauerausstellung

zum Holocaust in Norwegen vorbereiten wird. Mit der Benennung der Zielgruppen ihrer Arbeit: Schüler, Lehrer, die Öffentlichkeit im weiteren Sinne, weitete Ewa Mork den Blick dafür, dass das Thema der geraubten Bücher nicht nur Gegenstand fachwissenschaftlicher Arbeit sein sollte, sondern Eingang in das Allgemeinwissen heutiger wie zukünftiger Generationen finden muss.

Die Vorträge von *Karljosef Kreter* (Hannover) und *Annette Gerlach* (Berlin) machten deutlich, dass der nationalsozialistische Bücherraub nicht nur auf jüdische Bücher zielte. Für ein NSDAP Gauarchiv und -museum, später eine Germanische Zeitgeschichtliche Sammlung sowie ein Parteimuseum Niedersachsen in Hannover wurden Bücher und Archivalien zusammengetragen, die u. a. aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung, von Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschaftern stammten oder die Freimaurer betrafen. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) stieß ihrerseits bei Recherchen im eigenen Haus auf Bücher aus dem Karl Marx Haus in Trier.

*Annette Gerlach* belegte am Beispiel der ZLB, dass nicht nur wissenschaftliche, sondern auch städtische Bibliotheken Zugänge an während des Nationalsozialismus entzogenen Büchern hatten. So erhielt die Berliner Stadtbibliothek aus der städtischen Pfandleihanstalt ca. 40.000 Bücher. Deren Herkunft aus dem Vermögen von Juden musste, dies belegen die Akten, zumindest der Leitung der Bibliothek bewusst gewesen sein. Annette Gerlach hielt weiter fest, dass durch die Tilgung von Vorbesitzerzeichen, – herausgerissene Exlibris, entfernte Stempel – bewusst die Erinnerung an die rechtmäßigen Eigentümer vernichtet, Spuren verwischt wurden. Sie verdeutlichte, dass bei der Suche nach den geraubten Büchern unbedingt auch Erwerbungen nach 1945 im Blick sein müssen.

Der Beitrag von *Monika Suchan* (Gießen) belegte, dass selbst in scheinbar hoffnungsloser Situation – zwei alliierte Bombenangriffe vernichteten im Dezember 1944 das Gebäude der Universitätsbibliothek, mehr als 90 % des damaligen Buchbestandes und einen großen Teil des Verwaltungsschriftgutes – die Suche nach geraubten Büchern nicht unmöglich ist. Der prekären Bestands- und Quellensituation wurde durch Erschließung externer Quellen, vor allem zur Deportation der Gießener Juden und der „Verwertung“ ihres Besitzes durch die zuständigen Polizei- und Finanzbehörden, begegnet. Unterlagen zu den Wiedergutmachungsverfahren im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden wurden ebenso ausgewertet, wie zeitgenössische Erinnerungen. Finanzpräsidien und Finanzämter, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, das Reichsfinanzministerium, die Reichskammer der bildenden Künste erwiesen sich als in die „Verwertung“ involviert oder als deren Nutznießer, ebenso ein – bisher offenbar wenig erforschter – Reichsbund Deutsche Familie.

*Barbara Schneider-Kempf*, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, legte – ausgehend von der besonderen Rolle großer Bibliotheken als Dienstleister innerhalb des Bibliothekssystems – die engen institutionellen und personellen Verflechtungen zwischen der 1926 gegründeten Reichstauschstelle und der Preussischen Staatsbibliothek dar. Ein Forschungsprojekt soll diesen Verflechtungen nachgehen und hinsichtlich beider Einrichtungen klären, inwieweit sie in den nationalsozialistischen Bücherraub involviert waren, inwiefern sie insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken des Deutschen Reiches mit geraubten Büchern versorgten. Auch von einzelnen Funden war zu hören: Bücher aus der ostpolnischen Stadt Jdrzejow, jiddische Broschürenliteratur, fünf Druckschriften, die mit großer Wahrscheinlichkeit der verschollen geglaubten Privatbibliothek des Rabbiner Leo Baeck entstammen. Selbstkritisch endete der Beitrag mit dem Verweis darauf, dass die Staatsbibliothek in ihren Recherchen erst am Anfang stehe, sie erst jetzt – verspätet – die Erfahrung mache, dass die Recherche nach Provenienzen inhaltlich mühsam und zeitaufwendig ist.

Neben der Staatsbibliothek zu Berlin stellte mit der Deutschen Bücherei Leipzig eine weitere große wissenschaftliche Bibliothek Ergebnisse ihrer Suche nach geraubten Büchern vor. *Jörg Räufer* (Leipzig) berichtete, dass die Sammlung Exil-Literatur als erste gezielt überprüft worden war. Die Person von Albert Paust, Leiter der Abteilung Erwerbung der Deutschen Bücherei Leipzig und der Bücherverwertungsstelle

Wien, bot zahlreiche Anhaltspunkte für weitere Recherchen. Nach den nun gefundenen Spuren ist eine konsequente Durchsicht aller Zugangsbücher zunächst für monographische Werke, anschließend für Schriftenreihen, Serien und Zeitschriften geplant.

*Peter-Michael Berger* (Tübingen) schloss mit seinem Beitrag zur systematischen Suche in der Universitätsbibliothek Tübingen die Werkstattberichte aus deutschen Bibliotheken ab. Er erinnerte an das Erste Hannoversche Symposium im November 2002, als die UB Tübingen über eine erste Rückgabe, die der Sammlung Cäsar Hirsch, berichtet hatte. Die Initiative hierzu, dies war symptomatisch für die späten neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, ging dabei zunächst nicht von der Bibliothek selbst aus, sondern war von engagierten Journalisten angestoßen worden. Recherchen in der UB stellten klar, dass insbesondere „Geschenke“ aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 mit besonderer Vorsicht zu betrachten waren, stammten diese doch nicht zuletzt von Stuttgarter Dienststellen der Gestapo oder von verschiedenen Wehrmachtsdienststellen, ab 1941 zunehmend von der NSDAP-Kreisleitung. Zum Schluss seines Beitrages riss Peter-Michael Berger Fragen an, die die Symposiumsteilnehmer auch am Nachmittag des zweiten Symposiumstages beschäftigen sollten: wie ist im Falle geraubter Bücher zu verfahren, die sich, obwohl ursprünglich inventarisiert, nun nicht mehr im Bestand befinden, und wie mit dem als '(möglicherweise) geraubt' zu bezeichnenden Bestand umzugehen, für den sich keine Erben finden lassen?

Den abschließenden thematischen Block zum Umgang mit den geraubten Büchern heute eröffnete der Vortrag von *Jim Tobias* (Nürnberg). Der Autor, seit Jahren mit Recherchen zu der von NSDAP-Gauleiter Julius Streicher zusammengetragenen Bibliothek, die nach Kriegsende vor allem in den Redaktionsräumen des NS-Blattes „Der Stürmer“ aufgefunden wurde, befasste sich mit einem Thema, welches bereits den Beitrag von Dov Schidorsky durchzogen hatte; – wem gehören nach Nationalsozialismus und systematischer Verfolgung und Vernichtung der Juden deren Bücher. Der Darstellung Arno Hamburgers, amtierender Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Nürnberg, der von einer Übereignung der Stürmer-Bibliothek durch die Amerikaner an die neu gegründete jüdische Gemeinde in Nürnberg sprach, stellte er die Auffassung entgegen, die sowohl Gershom Scholem, Mitarbeiter der Jewish National and University Library, als auch Vertreter der „Commission on European Jewish Cultural Reconstruction“, in der u. a. Hannah Arendt arbeitete, sowie Chaim Weizmann, späterer israelischer Staatspräsident, vertraten – Erbe ist das jüdische Volk als Gesamtheit. Die Bücher aber gehören dorthin, wohin auch die Juden wanderten und wandern, ins Heilige Land, d.h. seit 1948 nach Israel. Entsprechend problematisierte er, dass die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg (IKG) sich als rechtmäßige Eigentümerin der Stürmer-Bibliothek betrachtet und die Stadtbibliothek Nürnberg, in der sich die Sammlung befindet, diese Auffassung teilt.

Wann Stadtbibliothek und IKG Nürnberg mit der aktiven Suche nach den rechtmäßigen Eigentümern der „Stürmer-Bibliothek“ beginnen werden, beantwortete der anschließende Vortrag von *Leibl Rosenberg* (Nürnberg) indirekt insofern, als anhand der umfangreichen Informationen zu Strukturen und Provenienzen deutlich wurde, wo Möglichkeiten und wo Grenzen für Nürnberger Restitutionsbemühungen liegen. Die ca. 9.000 in der Stadtbibliothek verwahrten Schriften weisen zu knapp einem Drittel Hinweise zu Vorbesitzern auf. Nach den Vorbesitzern größerer Konvolute, beispielsweise der Sammlungen André Boegner, Strassburg, oder Dr. Erich Bischoff, Leipzig, zu suchen sowie sich zunächst auf Bücher zu konzentrieren, die auf Nürnberg, Franken und Bayern hinweisen, sehen Stadtbibliothek und IKG Nürnberg als nahe liegende und notwendige nächste Schritte.

*Frank Aurich* (Dresden) berichtete von Rückgaben wie von laufenden Arbeiten aus der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Bereits 1991 konnten den Erben des Dresdener Bankiers Viktor von Klemperer Bücher zurückgegeben werden. Teile der Sammlung des Prager Fabrikanten Heinrich Waldes und der Autographensammlung des Leipziger Musikverlegers Paul Hinrichsen wurden gefunden und über <http://www.lostart.de> veröffentlicht. Erschwerend – nicht nur für die Sächsische Landes-

bibliothek – wirkt sich bei der Suche nach den von den Nationalsozialisten geraubten Sammlungen aus, dass Teile von diesen sich heute in Russland befinden.

Mit den Ausführungen von *Reinhard Brenner* (Essen) zur Sammlung Jellinek-Mercedes in der Stadtbibliothek Essen wurde abschließend vorgestellt, welche Lösungen es neben einer Rückgabe an die rechtmäßigen Eigentümer oder der Übergabe an jüdische Institutionen noch geben kann. Bei Forschungen zur Geschichte der Essener Musikbibliothek entdeckte man eine Sammlung, die 1940 in Wien „legal“ angekauft worden war, deren Eigentümer zuvor aber unter dem Druck der nationalsozialistischen Verfolgungen Selbstmord begangen hatten. Nachfahren und Bibliothek kamen überein, die Sammlung im Interesse ihrer öffentlichen Zugänglichkeit und Nutzbarkeit in der Essener Stadtbibliothek zu belassen. Dafür aber erhielt die letzte Überlebende der direkten Nachkommen eine zumindest symbolische finanzielle Entschädigung. Die Stadtbibliothek wird die Sammlung Jellinek-Mercedes geschlossen in der Musikbibliothek erhalten und im Rahmen einer Festschrift zum 75jährigen Jubiläum die Musikbibliothek ihrer Bedeutung gemäß würdigen.

Einer Bücherrückgabe hatten die Symposiumsteilnehmer noch am ersten Symposiumstag unmittelbar beiwohnen können. Durch Vermittlung von Frits J. Hoogewoud (Amsterdam) wurde ein 1680 in Amsterdam gedruckter, sehr seltener Pentateuch, der sich seit den neunziger Jahren in Besitz von Erhard Eller, Stadtarchivar in Hungen, befunden hatte, an das Collegio Rabbinico Italiano in Rom zurückgegeben. Dario Tedeschi (Vorsitzender der „Commission created by the Italian Presidency of the Council of Ministers with the aim of tracing back the events occurred to the library of the Jewish Community in Rome“) nahm das wertvolle Büchlein stellvertretend entgegen.

Die Beiträge des Zweiten Hannoverschen Symposiums „Jüdischer Buchbesitz als Raubgut“ sollen zum Herbst 2005 im Vittorio Klostermann Verlag, Frankfurt am Main, erscheinen.

Regine Dehnel

Kontakt:

Dr. Regine Dehnel

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Niedersächsische Landesbibliothek

Zentrale Aufgaben / Projektleitung

Waterloostr. 8

30169 Hannover

Regine.Dehnel@gwlb.de

<http://www.gwlb.de>

### Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

### Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.059

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/059-05.pdf>